

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kr. 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährlich 96.-
jährlich 192.-

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Glückwunsch der Internationale an die spanischen Genossen.

Zürich, 17. April. (Eigenbericht.) Der sozialistische Arbeitsminister der spanischen Regierung Caballero hat an das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale folgendes Telegramm gerichtet:

Im Augenblick, da ich mein Amt als Arbeitsminister in der provisorischen Regierung der Republik Spanien annehme, lege ich Wert darauf, Ihnen und den Freunden der Internationale meine Brudergrüße zu senden und meine Überzeugung dahin auszusprechen, daß unserer Sache der Sieg gewiß ist.

Der Sekretär der Internationale, Genosse Friedrich Adler, hat darauf telegraphisch geantwortet:

Die Errichtung der Republik in Spanien hat bei den Sozialisten aller Länder stürmische Freude ausgelöst. Der Sieg des spanischen Volkes über Diktatur und Monarchie bedeutet nicht nur die Voraussetzungen für seinen eigenen Aufstieg, sondern auch eine schwere Niederlage für den internationalen Faschismus. Wir danken Ihnen herzlich für die Brudergrüße, die Sie der Sozialistischen Arbeiter-Internationale bei Ihrem Amtsantritt sandten, und bitten Sie, der sozialistischen Partei Spaniens und dem spanischen Gewerkschaftsbund unsere Glückwünsche zu dem großen Erfolg, den die Sache der Demokratie und der Arbeiterklasse errungen hat, zu übermitteln. Wir hoffen mit Ihnen, daß die Einigkeit der Arbeiterbewegung, die sich in den schwersten Zeiten bewährt hat, die Grundlage des weiteren Aufstieges der Arbeiterklasse Spaniens sein wird.

Caballero hat außerdem auch an das Büro der Gewerkschafts-Internationale ein Telegramm übermittelt, in dem es heißt, daß er in dem Augenblick seines Amtsantrittes Wert darauf lege, den Gewerkschaften aller Länder seine brüderlichen Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Caballero versichert in dem Telegramm zugleich, daß er der großen Gewerkschaftsinternationale die Treue halten werde.

Die Stellung der Arbeiter- regierung geklärt.

London, 17. April. Die große Mehrheit von 54 Stimmen, mit der die Regierung aus der gestrigen Unterhausdebatte über den konservativen Wählereinstimmungsantrag hervorging, hat allgemeines Vertrauen erregt. In den Wandelgängen des Unterhauses herrschte allgemein der Eindruck, daß die Stellung der Arbeiterregierung dadurch außerordentlich geklärt worden ist. Es wurde wieder verschiedentlich die Vermutung geäußert, daß ein festes Abkommen zwischen dem Lord George-Liberalen und der Regierung bestehe, dessen Grundlage der beiderseitige Wunsch bildet, die Konservativen nicht an die Macht kommen zu lassen.

Von den 305 Mitgliedern, die für die Regierung stimmten, waren 263 Sozialisten, 37 Liberale und 5 Unabhängige. Die Widerheit von 251 Stimmen setzte sich zusammen aus 238 Konservativen, 10 Liberalen mit Sir John Simon an der Spitze und 3 Unabhängigen. Stimmenthaltung übten die 7 Mitglieder der Rosier-Gruppe und 5 Liberale.

Gobbels verurteilt

Wegen Beleidigung des Berliner Polizei-
präsidenten.

Berlin, 17. April. Das Schöffengericht Schöneberg verurteilte heute den Reichstagsabgeordneten Dr. Gobbels wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß zu 2000 Mark und wegen Aufreizung zum Massenhaß zu 500 Mark Geldstrafe. Am 11. Juli 1928 hatte Gobbels im „Angriff“ einen Artikel veröffentlicht, der sich mit dem bekannten Vorfall beschäftigte, bei dem Dr. Weiß anläßlich einer kommunistischen Demonstration von einem Schuppobeamten verletzungsbedingend einen Schlag mit dem Gummiknüppel erhalten hatte. In dem Artikel hieß es, dies sei der richtige Weg, der in der richtigen Richtung liege. Gegenstand der zweiten Auflage ist ein Lied, das im „Angriff“ abgedruckt wurde und in dem es heißt: „So stehen die Sturmkolonnen zum Massenmord bereit, erst wenn die Juden bluten, dann ist das Volk frei.“ Der Staatsanwalt hatte wegen der Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß drei Monate Gefängnis beantragt.

Die Gegenmine Briands.

Gemeinsamer Gegenantrag eines allgemeinen Zollplans.

Paris, 17. April. Zur gestrigen Note der Agence Havas bemerkt der „Matin“, daß die Staaten der Kleinen Entente sowie Polen, England und Italien auf den Appell Briands spontan das Angebot gemacht haben, gemeinsam die Mittel zu suchen, um der Wirtschaftskrise, unter welcher Europa leidet, wirksam entgegenzutreten. Die Außenminister aller dieser Staaten besaßen sich selbständig mit dem Studium der Probleme und der Aufstellung eines breiten Programmes einer wirtschaftlichen und Zoll-Aktion. Dem Plane Curtius-Schober wird in Genf ihr gemeinsamer Gegenantrag entgegengestellt werden. Der „Matin“ fügt hinzu, daß sowohl Deutschland als auch Oesterreich von der gemeinsamen Aktion verhandelt worden sind. Paris, London, Rom, Warschau, Prag, Belgrad und Bukarest arbeiten so im besten Geiste an einer wirksamen Verteilung der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion.

Paris, 17. April. „Betis Borillon“ bestätigt die Meldung des „Matin“ betreffend einen neuen Plan Briands zur Wiederherstellung der Wirtschaft Europas und schreibt: Eine machtvolle Bewegung des Aufbaues, die sich hier abzeichnet, erlaube die Voraussetzung, daß bei der nächsten Tagung des Europäischen Studienausschusses ein Plan vorgelegt werden könnte, der nicht mehr lediglich die Interessen zweier Nationen, wie beim deutsch-österreichischen Plan, gruppierte, sondern die Interessen einer ziemlich großen Anzahl von Mächten. Das werde dem Ausschusse vielleicht die Möglichkeit geben, die Grundlagen einer neuen wirtschaftlichen Zusammenarbeit Europas zu legen. Deutschland und Oesterreich könnten sich, wenn sie das wünschten, übrigens ganz natürlich dem Plan anschließen.

Beratungen beim französischen Ministerpräsidenten.

Paris, 17. April. Beim Ministerpräsidenten Laval fand heute nachmittag eine Beratung statt, die sich mit dem Plan einer österreichisch-deutschen Zollunion und der Frage befaßte, wie der Gedanke der europäischen Union gestärkt werden könne. An der Beratung nahmen die Vorsitzenden der bedeutendsten Ausschüsse der beiden Kammern sowie der Außen-, Finanz-, Landwirtschafts- und Handelsminister teil.

Wie offiziell mitgeteilt wird, wurden einmütig die Maßnahmen gebilligt, die in der er-

wähnten Angelegenheit bereits getroffen wurden, bzw. noch getroffen werden sollen und von Frankreich in Genf werden vertreten werden.

Oesterreich wartet ab.

Wien, 17. April. (A. N.) In der Havas-Meldung, wonach Oesterreich mit Bezug auf den österreichisch-deutschen Zollunionsplan die formelle Versicherung abgegeben habe, daß die Verhandlungen bis zur Prüfung der Frage durch den Völkerbundrat und die Studienkommission der Europäischen Union ausgesetzt werden würden, wird von amtlicher Seite gemeldet:

Mit Rücksicht auf den Antrag des englischen Außenministers Henderson, daß die zwischen Oesterreich und Deutschland getroffenen Vereinbarungen im Mai vom Völkerbundrat nach der amtlichen Seite hin überprüft werden sollen, hat die österreichische Regierung in Uebereinstimmung mit der deutschen Regierung, entsprechend ihrer Forderung, vorher kein *fait accompli* zu schaffen, eine seitens ausländischer Gesandter gestellte Anfrage dahin beantwortet, daß Oesterreich die Besprechungen im Völkerbundrate, zu denen sie sich bereit erklärte, abwarten wird, um so mehr als es inzwischen mit internen Arbeiten beschäftigt ist.

Deutschland leht Referenten- besprechungen fort.

Berlin, 17. April. Zu den Meldungen über einen Schritt verschiedener diplomatischer Vertreter in Wien wird aus Kreisen des Auswärtigen Amtes gemeldet, daß die augenblicklich im Gange befindlichen Referentenbesprechungen über die Formulierung des Zollvertrages entsprechend der Erklärung des Reichsanzlegers Brüning gegenüber dem britischen Gesandten auf keinen Fall unterbrochen werden sollen. Deutschland steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die beantragte juristische Erörterung der Zollunion in Genf keinen Einfluß auf die laufenden Verhandlungen über die Zollunion haben könne.

Spanien ein Bundesstaat?

Außer Katalonien noch
andere Kreisrepubliken.

Madrid, 17. April. Die Nachricht, daß die katalanische Frage bereits eine Lösung gefunden habe, nun als verfrüht angesehen werden. Die Verhandlungen zwischen Madrid und Barcelona sind noch nicht abgeschlossen. Der Justizminister, der Minister für öffentlichen Unterricht und der Marineminister haben sich heute Vormittag zur Regelung der Frage im Hinblick nach Barcelona begeben. Sie werden die katalanischen Regierungskreise ersuchen, die definitive Lösung der katalanischen Frage wie auch die eventuelle Autonomie der übrigen Kreise Spaniens bis zum Zusammentritt der gesetzgebenden Versammlung aufzuschieben. In Madrider Regierungskreisen hofft man, daß die katalanischen Kreise auf diese Art der Lösung eingehen werden. Journalisten gegenüber erklärte der Arbeitsminister, daß von einer katalanischen selbständigen Republik keine Rede sein könne, Spanien bleibe eine einheitliche Republik.

Major Franco, der Oberste Chef des Flugwesens, wurde heute morgen in sein Amt eingeführt.

Paris, 17. April. Die Havas aus Barcelona berichtet, erklärte der Präsident der katalanischen Republik, Oberst Racio, das Einvernehmen mit der Madrider Regierung sei vollständig. Verhandlungen über gewisse Modalitäten des neuen Regimes dauern an. Die katalanische Republik könne im bundesstaatlichen Rahmen leben.

Der Korrespondent des „Excelsior“ in Barcelona hatte mit dem Obersten Racio eine Unterredung, welcher u. a. erklärte, daß in einem späteren Zeitpunkt weitere Kreisrepubliken, wie z. B. die Baskische, die Andalu-

fische, die Valencia-Republik usw. gebildet werden könnten.

Revision der Gesetzgebung aus dem Diktaturregime.

Madrid, 17. April. Die provisorische republikanische Regierung hat ein Dekret gebilligt, das zum großen Teil die Rechtsbestimmungen der Diktatur annulliert. Das neue Dekret bestimmt, daß vom Tage der Veröffentlichung an bis zum 31. Mai jedes Ministerium die gesetzgeberischen Bestimmungen der Diktatur revidieren und dem Ministerrat Vorschläge unterbreiten soll. Der Ministerrat wird dann entscheiden, in welche der nachstehend genannten vier Gruppen die Gesetzesverordnungen der Diktatur eingereiht werden sollen: Gruppe A: abzuschaffende Gesetze; Gruppe B: völlig zu annullierende Gesetze; Gruppe C: Gesetze, die als Durchführungsvorschriften weiter gelten sollen, und Gruppe D: Gesetze, die zum Teil oder ganz weiter in Kraft bleiben.

Wenn bis zum 31. Mai die Behörden aus Dringlichkeitsgründen eines dieser Gesetze anzuwenden haben, bevor es seine Gruppeneinteilung erhalten hat, wird es von amtswegen als zur Gruppe C gehörig angesehen.

Madrid, 17. April. Die Nachrichten einiger Auslandsberichterstatter, daß die provisorische Regierung die Trennung der Kirche vom Staate durchzuführen beabsichtige, werden von Madrider Regierungskreisen mit aller Entschiedenheit dementiert. Im Gegenteil bleibt die katholische Kirche in Spanien bis auf weiteres Staatskirche.

Rückkehr unerwünscht.

Dr. Karl Englis ist seit gestern nicht mehr Finanzminister, sondern wieder nur Professor der Fakultät-Universität in Brünn, ein Mann, der sich im Dienst überarbeitet hat und nun daran denken muß, seinen Nerven Ruhe zu gönnen. Dr. Englis verschwindet damit sicher nicht in der Verjüngung. Ein anerkannt tüchtiger Volkswirtschaftler wie er, theoretisch wie praktisch gleich gut versiert, mit reichen Beziehungen zur Industrie- und Bankwelt, kann und wird er nach entsprechender Erholungsperiode nicht nur im akademischen Lehramt, sondern auch in anderen Funktionen des öffentlichen Lebens sicher wieder einen hervorragenden Platz einnehmen. Viele Unternehmungen werden es sich zur Ehre rechnen, Dr. Englis wieder wie einst in ihren Verwaltungsrat zu kooperieren, und sie werden nicht schlecht damit fahren.

Es ist also nicht am Platz, anlässlich seines Scheidens aus dem Clam-Gallas-Palais ihm einen Nekrolog zu halten; das entbehrt uns aber in einer Rückschau auch der unweilenden Verpflichtung, ... „nil nisi bene“ über ihn zu referieren und die Schattenseiten seiner Tätigkeit im Finanzministerium pietätvoll zu verschweigen. Die Tatsache, daß sein Nachfolger als Minister ohne Portfeuille nur mit der Leitung des Finanzministeriums betraut ist, bestätigt die vielfach in der Presse ausgesprochene Vermutung oder auch Erwartung, daß Englis nach seiner Genesung gleich wieder Finanzminister werden soll, da es einfach keinen zweiten Menschen gebe, der ihn auf die Dauer voll zu ersetzen verstände.

Da müssen wir nun in Wahrung der berechtigten Interessen der arbeitenden Menschen, für deren elementarste Bedürfnisse Englis während seiner Ministerjahre nie auch nur einigermaßen Verständnis an den Tag gelegt hat, klipp und klar erklären: Die Arbeiterklasse wünscht Dr. Englis auf seinem weiteren Lebensweg alles Gute, wie dies so üblich ist, aber sie wünscht nicht, daß er je wieder auf den Posten des Finanzministers zurückkehre. Die Aera Englis soll ein für allemal ein Ende haben!

Zugegeben, daß Englis „Ordnung“ in die staatliche Finanzverwaltung gebracht hat, daß das Budget seit einer Reihe von Jahren nicht nur im Gleichgewicht ist, sondern beträchtliche Ueberschüsse aufweist und daß sein Streben, im Voranschlag stets reichliche stille Reserven zu schaffen, uns budgettechnisch jetzt wohl zuzustatten kommt; aber wieviele konnte Englis dies alles erzielen? Weil ihm in seinen Glanzzeiten als Finanzminister des Bürgerbunds nicht zuletzt die günstige heimische und Weltwirtschaftslage ungewöhnlich entgegenkam.

Wie sah es denn vor fünf Jahren bei uns aus? Konjunktur überall, gute Verdienste der Industrien und Banken, der Landwirtschaft ging es nicht schlecht und auch für den Arbeiter fiel insofern ein Brofamen ab, als er wenigstens unschwer einen halbwegs annehmbaren Arbeitsplatz finden konnte. Und in dieser Zeit schauf Englis seine Steuerreform und sein Gemeindefinanzgesetz, baute die direkten Steuerlasten von Industrie und Handel kopf ab, obwohl diese sie mühelos tragen konnten, verschob damit das Verhältnis zwischen direkten und indirekten Steuern stark zu ungunsten der Besitzlosen und droffelte vor allem die hoffnungsvoll sich entwickelnde sozialpolitische Tätigkeit unserer Selbstverwaltungskörper mit harter Faust derart, daß die pessimistischsten Befürchtungen in der Folge noch weit übertroffen wurden. Freilich hätte sich jeder Finanzminister damals in gewissen Grenzen den Wünschen der herrschenden Besitzklassen fügen müssen, die nie für das Steuerzahler etwas übrig hatten und auch davor sicher kein Bedauern empfanden. Freilich hätte sich jeder Finanzminister damals in gewissen Grenzen den Wünschen der herrschenden Besitzklassen fügen müssen, die nie für das Steuerzahler etwas übrig hatten und auch davor sicher kein Bedauern empfanden. Freilich hätte sich jeder Finanzminister damals in gewissen Grenzen den Wünschen der herrschenden Besitzklassen fügen müssen, die nie für das Steuerzahler etwas übrig hatten und auch davor sicher kein Bedauern empfanden.

wehren —, sondern er hat seine reichen Sachkenntnisse gern und bewußt den Bürgerblockparteien für diese Zwecke zur Verfügung gestellt und namentlich das Gemeindefinanzgesetz geht in seinen unglaublichen sozialen Parteien zumeist auf Englis persönlich zurück.

Der Theoretiker Englis versteht unter „Wirtschaft“ nämlich nur Industrie und Banken; denen muß es gut gehen, dann steht das Barometer der gesamten Wirtschaft gut; die muß man hegen und verhätscheln wie Schöpfung und muß ihnen ja von ihrem Reingewinn genug Geld belassen, damit sie frischfröhlich investieren können, was nur das Zeug hält. Je höher Aktienturfe und Aktiendividenden, desto glücklicher der Staat, der diese Unternehmungen auf seinem Territorium beherbergen darf. Ein so denkender Finanzminister baut natürlich die direkten Steuern der Großunternehmungen auch ohne großen Zwang seitens des Bürgerblocks ab und sorgt andererseits dafür, daß auch die sozialen Lasten sie ja nicht allzusehr bedrücken. Die Rückfichtnahme auf Industrie und Banken geht schließlich so weit, daß Englis unbedenklich zu Bankensanierungen Riesensummen aus Staatsgeldern vorstreckt, weil er auf dem eingeschlagenen Wege zwangsläufig vorwärtsschreiten muß.

Heute ist nun längst die Probe darauf gemacht, ob diese Entwidlung der staatlichen Finanzpolitik unter Englis die richtige war. Die Probe ist gegen Englis ausgefallen. So weit ging die Favorisierung der Wirtschaft, daß unsere Großunternehmungen und Banken in ihren wieder auf Englis zurückgehenden Stabilisierungsbilanzen Hunderte von Millionen steuerfrei in Reserven verwandelt oder als Stasisaktien ihren Aktionären ausschütten konnten. Was noch erübrigte und was sie weniger an Steuern zu zahlen brauchten, steckten sie überstürzt, von den Rationalisierungsmethoden Amerikas geblendet, in einen hypermodernisierten Maschinenspark hinein, der ihnen zehntausende Arbeitskräfte ersparen half, für die heute Staat und Gemeinden wenigstens notdürftig sorgen müssen, während die schönen Maschinen still stehen, weil die Industrie nur zu einem geringen Bruchteil ihre Kapazität tatsächlich ausnützen kann.

Diese ausgesprochene Fehrlationalisierung, an deren Folgen wir noch lange schwer zu tragen haben werden, hat Englis mit seinen Steuerergüssen an die Industrie geradezu künstlich hochgezüchtet!

Und erst das Gemeindefinanzgesetz! Ueber dessen Folgen zu schreiben, hieße untätig Papier verschwenden. Wäre heute die Arbeitslosigkeit — auch wenn sie zum größeren Teil auf die Weltkrise zurückzuführen ist, für die wir Herrn Englis keinesfalls verantwortlich machen wollen — nicht immerhin viel geringer, wenn unsere Selbstverwaltungskörper ihre nach dem Umsturz so hoffnungsvoll begonnene sozialpolitische Aufbauarbeit ununterbrochen hätten fortsetzen können? Wie viele tausende Arbeitsplätze ständen heute mehr zur Verfügung, wenn unsere Gemeinden durch das unheilvolle Finanzgesetz nicht so ausgeblutet wären, daß sie vielfach nicht einmal die Staatsunterstützungen für produktive Arbeitsloosensfürsorge anschnappen können! Und trotzdem man sich längstens nach einem halben Jahr an den

Fingern abzählen konnte, daß dieses Gesetz unsere Selbstverwaltung binnen kurzem auf den Hund bringen muß, hat sich Herr Dr. Englis bis vor einem Jahr direkt verzweifelt gegen jede Änderung gemehrt.

Wehren muß sich ein Finanzminister schließlich öfters gegen allzugroße Ansprüche der Parteien an die Staatskasse, die er im Gleichgewicht halten soll. Wenn aber diese notwendigen Abwehrkräfte sich so einseitig auswirken, daß auf der einen Seite unerbittliche Härte statt zum Ausdruck kommt, während gewisse Stedenpferde gehätschelt und verwöhnt werden, dann darf sich Englis nicht wundern, daß er die Sympathien des Konsumenten und des Arbeiters, gegen den sich sein Startkurs meist richtete, verloren hat und kaum mehr zurückgewinnen wird. Daß unter der neuen Koalition sich Englis doch einige sozialpolitische Vorlagen abringen ließ, liegt wohl eher daran, daß er auf ebenso harte und zähe Partner stieß, als an einem Umschwung seiner Gesinnung. Englis hat hier und da auch einmal seinen Kopf aufgesetzt, wenn die stärkste Regierungspartei etwas durchsetzen wollte, und das

ist gewiß ein Widerungsgrund; wahrscheinlich waren aber da die Ansprüche schon gar zu himmelschreiend.

In vielen Fällen war es aber nicht einmal so sehr die Rücksicht auf die Staatsfinanzen, die ihn unerbittlich werden ließ, als das allzuverfeinerte Selbstbewußtsein eines Mannes, der seinen Wert kennt, ja von seiner Unerschlichkeit überzeugt ist und der daher bald in jedem einzelnen Zweig der Staatsverwaltung auch die Details, soweit sie finanzieller Natur waren, ausschließlich nach seinem Kopf geregelt haben wollte.

Männer dieser Veranlagung mögen gut, ja ausgezeichnete Industrieführer sein, die rücksichtslos das ihnen anvertraute Unternehmen vorwärts bringen. Der Leiter der Staatsfinanzen aber muß auch noch andere Eigenschaften haben; er soll vor allem für das soziale Elend der Massen wenigstens halbwegs soviel Verständnis aufbringen wie es Englis leider nur für die Wünsche des Industrie- und Bankkapitals an den Tag legte. Wir können daher eine Rückkehr des Professors Englis in das Finanzministerium nie wieder wünschen!

Die Krise unseres Außenhandels.

Rückgang des Gesamtumfahes im März, fast eine Milliarde, im ersten Quartal über zweieinhalb Milliarden gegen die gleiche Zeit des Vorjahres.

Nach dem Bericht des statistischen Staatsamtes betrug im März die Einfuhr 880 Millionen gegen 1348 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres, die Ausfuhr 1088 gegen 1484 Millionen im Vorjahr. Es ist also die Einfuhr um 468 Millionen, die Ausfuhr um 446 Millionen, der Gesamtumfah des Außenhandels im März um 914 Millionen zurückgegangen.

Ähnlich ist das Ergebnis bei einem Vergleich zwischen den ersten drei Monaten des Jahres 1931 mit der gleichen Zeit des Jahres 1930. Es betrug nämlich die Einfuhr im ersten Quartal des heurigen Jahres 2607 Millionen gegen 4303 Millionen. Es betrug also der Rück-

gang der Einfuhr 1335 Millionen, das sind 33,9 Prozent, der Rückgang der Ausfuhr 1218 Millionen oder 28,3 Prozent, der Rückgang im Gesamtumfah des Außenhandels 2553 Millionen.

In der Einfuhr verzeichnet die größte Abnahme die Rohstoffgruppe mit 709 Millionen, wovon gut die Hälfte auf Rohware für die Textilindustrie entfällt. In der Ausfuhr ist vor allem die Ausfuhr der Industrieprodukte gesunken, und zwar um 859 Millionen Kronen, wovon wiederum mehr als die Hälfte (450 Millionen) auf die Textilindustrie entfällt. Daraus ergibt sich, daß besonders kritische die Lage der Textilindustrie ist.

Konzentrationskabinetts Titulescu geldheitert.

Bukarest, 17. April. Da die vom König für die Bildung einer Regierung der nationalen Einigung festgesetzte Frist abgelaufen ist, erließ heute morgens das Ministerratspräsidium eine amtliche Mitteilung, in der erklärt wird, daß die Bemühungen um die Bildung einer Konzentrationsregierung gescheitert sind.

Der Gedanke eines Kabinetts der nationalen Einigung ist fast im letzten Momente infolge des Widerstandes der drei kleineren Parteien, nämlich der Parteien Georg Bratianu, Lupus und Averescu, welche einen gemeinsamen Standpunkt einnahmen und die Teilnahme an einem derartigen Kabinetts ablehnten, gescheitert. Nunmehr wird an die Bildung eines neutralen Kabinetts gedacht, welches Renouveau vornehmen würde. Erst nach demselben würde man zur Bildung eines Kabinetts der nationalen Einigung auf Grund der Kräfteverhältnisse der einzelnen Parteien im neuen Parlamente schreiten.

Beamtenkabinetts gebildet.

Bukarest, 17. April. (O.A.) Titulescu hat heute eine Regierung aus Fachmännern gebildet, die morgen den Eid ablegen wird.

Angelobung des neuen Finanzministers.

Prog, 17. April. Der Präsident der Republik nahm heute um 10 Uhr vormittag vom neuen Finanzminister Dr. A. Trapf den Eid auf die Verfassung entgegen. Nach Erledigung des vorgeschriebenen Zeremoniells verweilte der Präsident der Republik mit dem Finanzminister in einem einstündigen Gespräche.

Um 11 Uhr vormittags besuchte der Präsident den Senatsvorsitzenden Dr. Soukup in dessen Amtsräumlichkeiten, von wo er sich um dreiviertel 12 Uhr in Begleitung des Kanzlers Dr. Samal auf das Prager Rathaus zum Besuche des Primators Dr. Baza begab.

Aus dem Senat. Die nächste Plenarsitzung des Senats findet Mittwoch, den 22. April um 16 Uhr statt, die Konferenz des Senatspräsidiums und der Klubobmänner am gleichen Tage um halb 16 Uhr vor der Plenarsitzung. Ferner halten Sitzungen ab: Mittwoch, den 22. April halb 10 Uhr der Budgetausschuss, Donnerstag, den 23. April um halb 10 Uhr der Verfassungsrechtliche Ausschuss.

„Das Heil am Schultor“ und das Brett vor dem Kopf.

In der „Deutschen Presse“ herrscht dieser Tage gewaltige Aufregung. Etwas Ungedauerliches ist geschehen! Eine Mittelschüler-Zeitschrift „Schulkampf“ ist erschienen und es stellt sich heraus, daß es in unseren Mittelschulen einige 18jährige Leute gibt, die nicht mehr an den Storch glauben, die über Sinn und Zweck ihres Arbeitens und Lernens nachdenken und sich mit dem Auswendiglernen von Lehrbüchern nicht zufriedengeben wollen. Die „Deutsche Presse“ wittert in dem gefährlichen Unternehmen — man denke: ein Heft der Zeitschrift war an das Tor eines Prager Gymnasiums angeheftet worden — gefährlichsten Bolschewismus. Was ihnen da in die Hände gefallen ist, erscheint als leibhaftiges Dokument des Teufels und sie kommen zu dem Schluß: „Die Zeitschrift muß mit allen Mitteln bekämpft werden“.

Gemach ihr Pfaffen! Was soll das heißen, mit allen Mitteln? Wir meinen, daß die Zeiten, da man mit Stochsprüngen der Jugend die Religion und den Patriotismus beibrachte, vorbei sind, und es werden sich Kräfte finden, die junge Menschen vor dem zehelischen Eifer gefährlicher Pfaffen zu schützen wissen. Wir haben uns die staatsgefährliche Zeitschrift angesehen. Sie erhebt natürlich keinen Anspruch darauf, ein publizistisches Meisterwerk zu sein, und sie hat nicht die abgeklärte Reife einer Gelehrtenzeitschrift. Aber dafür ist sie von Sechzehn- und Siebzehnjährigen geschrieben, denen noch der Mund von dem über geht, was das Herz voll ist. Daß sie der Schule das Vertrauen kündigen — wer wollte es ihnen übelnehmen! Leb denn diese Schule, leben ihre Lehrpläne und Disziplinarregeln, ihre Lehrer und Direktoren in unserer Zeit? Sind sie nicht vielmehr die letzten im Trost der Kleinbürger, der um ein Menschenalter hinter der Zeit verblüht? Die jungen Menschen wollen etwas von den Dingen hören, die unsere Zeit bewegen, sie wollen wissen, wie die Gesellschaft entstanden ist, in der sie einmal vor lauter technischem Fortschritt werden hungern müssen, sie wollen wissen, wie das Staatsbild des heutigen Europa zustandekam, was diesen Weltkrieg herbeigeführt hat, wie man einen weiteren vermeiden könnte. Sie wollen wissen, auf welchen moralischen Ideen unsere Gesellschaft, unsere Staaten, unsere Völker beruhen. Sie wollen nicht mit 19 Jahren noch stromm stehen, parieren und nachbeten, was ihnen vorgekaut wird, wo sie doch mit 21 schon reif sein sollen für die militärische Erziehung, die sie Handgranaten werfen, Gasmasken handhaben lehrt.

Man wird als reiferer Mensch und als Märrer der Bedingungen des Schul- und Erziehungswesens einer revolutionären Uebergangszeit nicht zu allem Ja sagen, was die jungen Leute in ihrer Zeitschrift verkünden. Gerade die Sozialdemokratie hat die Jugend nie bedingungslos verheimlicht, hat von ihr immer Verantwortung, Verneiner, Ernst und sittliche Bewahrung gefordert. Der Faschismus war es, der die jungen Menschen moralisch schädigte, indem er ihnen Honnen sang und sie Wissen und Erfahrung verachten ließ. Der Faschismus organisiert unwissende Lausbuben zum Sturm auf die europäische Kultur. Aber wir müssen schon sagen: das Deutsch, das die jungen Menschen schreiben, die den „Schulkampf“ machen, ist doch bei weitem besser, als das, welches ihre Lehrer gemeinhin schreiben, wenn anders man diese nach den Zeitschriften beurteilen soll, in denen die Vorworte und Sätze zu Worte kommen. Und so sehr die

Der Dieb.

Von Rhedo

Kochdruck verboten.

Sein Freund entdeckte den Verlust erst auf dem Heimwege und glaubte, er hätte die Marke verloren. Sie suchten beide, aber die Marke blieb verschwunden und König kam zu spät zum Mittagessen.

Dr. König fuhr sich mit der feuchten Hand über die Stirne.

„Unfinn“, sagte er, „es war doch nur ein wertloser Reudrud.“

„Wie belieben.“

König fuhr auf und sah in das klinge Gesicht Koflers.

Hergerlich stand er auf.

„Sie machen einen ganz lausis mit Ihren Epigrammen“, sagte er brüsk. „Nun, ich bin jedenfalls nicht da, um Ihnen philosophisch die Mängel Ihrer Moral zu begründen. Ihr Fall ist klar, ich glaube, wir haben uns nichts mehr zu sagen. Sie wissen, daß Sie keine Rücksicht zu erwarten haben. Kofler.“ Er winkte dem Gerichtsdiener.

„Abführen.“

Er überfah die knappe Verbeugung des Verbrechters und vernahm es, Kofler ins Gesicht zu sehen.

Kerros blidte er auf die Uhr.

„Nach dreiviertel Stunden Zeit bis Mittag. Ein kleiner Spaziergang wird nicht schaden“, murmelte er und trat zum Wächter.

Dr. König wusch sich die Hände mit übertriebener Gründlichkeit, als wollte er allen möglichen Schmutz, mit dem er dienstlich in Berührung kam, gewissermaßen mit Seife und Wasser entfernen, nahm Ueberscher und Gut und verließ, elastisch und gerade wie immer, das Bureau.

Ein Seitenblick in die Spiegelscheibe eines Schaufensters, mehr aus Gewohnheit als aus Eitelkeit — seit neun Jahren ging er täglich viermal an dem Geschäft vorbei und musterte täglich viermal hold und bewußt sein Aeußeres —, zauberte ein bestrahltes Lächeln auf sein volles Gesicht. Er war mit seinen 45 Jahren immer noch ein Mann von ausgeprochen jugendlichem Aussehen. Gut konserviert, wie sein Freund Studentat Baenele zu sagen pflegte. Sehr gut sogar, kaum ein Faltchen um die Augen, die Wangen etwas allzu rösig, den Mund etwas weiblicher als nötig, das Sinn etwas weniger hart, als es hätte sein können, aber waren das in Wirklichkeit Fehler, die auch nur einigermaßen ernstlich in Frage kamen? Er hatten ihm jedenfalls niemals geschadet. Im Gegenteil, er galt als ausgeprochenen Liebling bei Frauen. Die Leichtgläubigkeit, mit der er Eroberungen zu machen pflegte, war sprichwörtlich und da er ledig war, hatte er keinerlei Rücksichten zu nehmen und konnte sich seinen Neigungen rückhaltlos hingeben.

Er sog mit vollen Lügen die laue Frühlingsluft ein, küßte den Ueberscher auf, grüßte verbindlich bald nach rechts, bald nach links und vergaß fast den unangenehmen Eindruck des Verhörs.

„Was für ein Unfinn, zu stehlen aus Freude am Stehlen. Kleptomanie? Mag sein, eine Selbstzerstörung, eine Krankheit, wie Typhus, eine Manie, aber normale Menschen mit normalem Sinn stehlen nicht, um zu stehlen, sondern um auf diese Weise zu Geld zu kommen. Punktum. Alles andere ist Unfinn. Das ganze Gerede von diesem Kerl, dem — wie heißt er doch? — war Unfinn, aufgelaugter, halbloser Unfinn. Entweder war er belissen oder er wollte mich täuschen. Und ich Geil habe mich noch auf eine Debatte eingelassen.“ Er runzelte leicht die Stirn.

Das Mittagessen, eine Belchöftigung, der

Dr. Hjalmar König liebevollste Sorgfalt entgegenbrachte — er pflegte zu sagen, daß die Art des Speisens und die Einstellung zu den Speisen ein wesentliches Charakteristikum des Ansturmenschen sei —, tat ein übriges.

Als Dr. König zwei Stunden später sein Zigarrenschloß verließ, dachte er mit seiner Kaiser seines Hirns mehr an Kofler. Er schlenderte durch die Straßen, den bekannten tausendmal gegangenen Weg zum Amt zurück, auf dem er jedes Haus, jede Straßenecke, jedes Geschäft so genau kannte, daß er sie nicht mehr sah. In der Breitenfelderstraße trat er, wie gewöhnlich, in eine kleine Konditorei. Eine ausgeprobenere Vorliebe für Süßigkeiten gehörte zu seinen Eigenschaften. Es war niemand im Laden. Die Tür in den Nebenraum hatte ein Fenster, das mit einer dichten Gardine verhängt war.

„Es ist kinderleicht, erfolgreich zu stehlen.“ Jemandwoher tauchten die Worte in Dr. Königs Hirn auf. Richtig, das war der Ausspruch Koflers.

Kinderleicht, welche Dummheit. Wurde nicht jeder Dieb gefaßt? Stand nicht Kofler vor dem Untersuchungsrichter, als er seine banalen Weisheiten ausströmte?

Dr. Königs Blick glitt zur Tür. Wenn er — welcher Unfinn —, aber immerhin, gefaßt den Fall, wenn er jetzt etwas nehmen würde, wie leicht könnte man ihn durch das verhängte Fenster beobachten. Der Vorhang konnte ein Loch haben. Ja gerade, daß das Fenster verhängt war, schien verdächtig, denn die Leute werden selbstverständlich auf die Besucher achten. Gehegt also den Fall, er würde ein Bomben nehmen — seine Hand glitt gleichsam fuchend über eine Schale Pralines —, so wäre hundert gegen eins zu wetten, daß man ihn ertappte, weil man ihn hinter jenem Vorhang beobachtete.

Daß Stehlen leicht sei? Sonderbare Verneinung aller Lösosen.

Mechanisch schlossen sich seine Finger um die Bonbons, mechanisch ließ er sie in seine Tasche gleiten.

Ein Experiment? Wackerlich, Bewegung sich nicht der Lohdang? Die Tür öffnete sich und der Konditor trat in den Laden. Debot grüßend, wie gewöhnlich. Ein hysterisches Lachen verzerrte die Züge Dr. Königs.

Jetzt würde es kommen. Krampfhaft hielt seine Hand in der Tasche die Pralines umklammert, zerquetschte sie, etwas Mebriges, Koffein, ranu über seine Finger. Zum Teufel, er hatte Uförbombons erwischt und sie zerdrückt. Nicht einmal die Hand konnte er jetzt aus der Tasche ziehen.

Der Konditor tat, als hätte er nichts gemerkt. „Diese Koffatorie, Herr Doktor, oder von diesen Kirschen wie gewöhnlich?“

Hatte er wirklich nichts gemerkt? Dr. König horie die Worte des Mannes wie aus der Ferne, sah sein Gesicht durch einen roten Nebel. Er nahm wahllos, was ihm der Konditor vorlegte, zahlte mit der anderen Hand und überlegte ununterbrochen, mit krampfhafter Fähigkeit, wie er die Pralines, die sich in seiner Tasche unterdessen in eine formlose Masse verwandelt hatten, wieder los werden könnte.

Hatte der Mann wirklich nichts gemerkt? Warum zwinkerte er so wertwürdig mit den Augen? Was sollte dieses Lächeln? Seine Worte waren devot, allzu devot, war das Ironie?

In einem Augenblick, länger als Bruchteile einer Sekunde, begriff Dr. König, wie man zum Räuber werden kann. Er versuchte zu sprechen, sagte etwas, wagte nicht was, und stand plötzlich auf der Straße.

Silber hatte der Mann mit ihm gespielt, wie eine Kage mit der Maus. Jetzt würde er ihn anrufen. Dieses verfluchte, malitöse Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Mittelschüler in manchem Satz ihres „Schulkampf“ aber Ziel schicken mögen, so unglücklich das eine oder andere formuliert sein mag, so reif ist ihr Urteil noch lange wie das christlich-sozialer und hakenkreuzlerischer Politiker.

Dieser „Schulkampf“ atmet eine gesunde antimilitaristische Tendenz, die den Hakenkreuzern und Hakenkreuzlern freilich wie eine kalte Dusche auf ihrem Kriegskoller erscheinen mag. Wir würden den Mittelschülern, die sich hier um Klärung wichtiger Fragen bemühen, zwar vor allem raten, sich von moskowitzischen Verführern fernzuhalten, in ihrer weiteren Arbeit, wie sie versprechen, das Positive — Schulreformen unserer Nachbarländer — zu Worte kommen zu lassen, wir empfehlen ihnen, weniger literarischen Ehrgeiz an ihre gute Sache zu wenden und bei ihrer Kritik nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten, aber ihre Bestrebungen nach Reform der Mittelschule an Hand und Gliedern, nach Reinigung der Atmosphäre von den Skandalen und faschistischen Nisamen, die heute die Klassenzimmer unserer Mittelschulen verpesten, wird die Sozialdemokratie aufs wärmste unterstützen und sie wird verantwortungsfreudige, ehrlich ringende junge Menschen gegen die Brut der Dunkelkammer zu schützen wissen. Die Schulen werden vom Ertrag proletarischer Arbeit, vom gesellschaftlichen Mehrwert erhalten, die Arbeiter wollen, daß die Leute, die diese Schulen besuchen, etwas lernen und daß sie den Glücksfall, der sie in die Schulbank weist, während ihre Altersgenossen schon an der Drehbank stehen, zum Studieren und nicht zur Alotria nützen. Wir wollen, wie Viktor Adler einmal sagte, daß die Studenten zuerst studieren; eine Bewegung von Bourgeois-Söhnen, die darauf abzielt, das Reifezeugnis, dessen sie zur sozial gehobenen Stellung bedürfen, möglichst mühelos zu erlangen, würde unsere Unterstützung nicht finden. Aber wir haben das größte Interesse daran, daß aus den Menschen, die heute die Schulbank drücken, einmal vernünftige Richter, gebildete Kerzler, moderne Lehrer werden. Wir werden jede Mittelschülerbewegung, die sich ernstlich um Modernisierung und Reform der Schule bemüht und sich dabei ihrer Pflichten gegen die Gesellschaft bewußt bleibt, gegen die schwarze und braunbelebete Reaktion schützen.

Nationalsozialistische Hausnummern.

Der „Tag“ verkündet triumphierend den „unaushaltbaren Vormalis“ des Nationalsozialismus. Davon zu reden ist ja gerade in diesen Tagen der Götterdämmerung nicht unwichtig. Aber man sollte das Maul nicht zu voll nehmen. Der „Tag“ meldet, daß die Mitgliederzahl der Nationalsozialisten in Mähren-Schlesien von 11.000 auf 16.000 gestiegen sei. Unsere Kreistage sind vorüber. Sie zeigten unsere Bewegung im Vormarsch. Gegenüber den Meldungen der Kreistage vom Vorjahre hat sich die Zahl unserer Parteimitglieder im Landesgebiet von 11.279 auf 16.426 erhöht. Mit weniger als 11.000 Mitgliedern haben wir im Jahre 1929 im Landesgebiet 70.000 Stimmen auf uns vereint. Inzwischen ist die Zahl unserer Mitglieder um 5000, also um nahezu die Hälfte, größer geworden. Dementsprechend ist auch der Anhang des Nationalsozialismus im Volke angewachsen.

Run lassen sich die 16.000 ja schwer überprüfen, der „Tag“ könnte eben so gut behaupten, es seien 30.000. Aber die Angaben über das Vorjahr müßten wohl mit denen im Parteitagprotokoll übereinstimmen, wenn sie Anspruch auf Seriosität machen wollen. Im Protokoll des „Gesamtparteitages“ zu Freiwaldau (26. bis 28. Oktober 1930) findet sich folgende Angabe über die Mitgliederzahlen und eingezahlten Beiträge im Gebiet von Mähr.-Ostrau (ein anderer mährisch-schlesischer Kreis kommt im Bericht nicht vor):

Mähr.-Ostrau (pauschal) 10.000 K. Umrechnung einschließlich nach 2 K. Mitglied ... 2000 K. (sahende Mitglieder).

In der Rubrik „Küßlandige (gestundete) Beiträge“ finden sich zwar für Olmütz-Freiwaldau und für Brünn rund 16.000 K., die in 3355 zahlende Mitglieder umgerechnet werden, aber da kommt wir immer erst zu

6355 zahlenden Mitgliedern

in Mähren-Schlesien für Jahresfrist 1929. Wie der „Tag“ zu den 11.279 kommt, bleibt rätselhaft. Da man doch keine Ursache hatte, im Parteibericht die Mitgliederzahlen zu verkleinern, sondern im Gegenteil aus dem „pauschal“ bei Ostrau zu entnehmen ist, daß es eher weniger als 3000 waren und die Durchschnittsrechnung für einen Zweifrontenbeitrag ja auch die freiwilligen höheren Beiträge nicht berücksichtigt (man rechnet nicht wie bei uns nach der Zahl der bezogenen Marken), so muß man annehmen, daß die Mitgliederzahl der Nazis in Mähren-Schlesien vor einem Jahr nicht 11.000, sondern 6000 betragen hat und man wird dementsprechend auch die Angaben über die Werbe-Erfolge und die 16.000 Mitglieder, die man jetzt haben will, skeptisch betrachten. In dem Bericht des Freiwaldauer Parteitages wird die Gesamtzahl der Mitglieder für die ganze Republik nach den tatsächlich bezahlten Beiträgen mit 12.872 berechnet, einschließlich der rückständigen Beiträge kommt man zu einer Zahl von 16.467. Demnach müßten die Nazi heute in Mähren-Schlesien allein soviel Mitglieder haben, wie sie vor einem Jahr in der ganzen Republik hatten.

Das Wachstum der Hakenkreuzler nach dem 14. September soll nicht bezweifelt werden; der Bankrott der Nationalpartei und der Austritt aus dem kommunistischen Lager fällt ihre Reihen. Aber sie mögen sich doch gefälligst nicht selbst



Von vier Generationen bevorzugt!

Schon unsere Urgroßmütter kannten Hirschseife: Seit über 80 Jahren wird diese reine, ausgiebige Seife von allen erfahrenen Hausfrauen bevorzugt. Hirschseife ist die ideale Seife für die Wäsche!



SCHICHT'S HIRSCHSEIFE

über 80 Jahre unverändert gut.

blauen Dunst vormachen. Richtig mag die Angabe sein, daß ihnen im Ostauer Kreisgebiet im letzten Jahre 50 Prozent Mitglieder zugewachsen sind, das wären bei 6000 im Vorjahr 3000, so daß sie jetzt insgesamt 9000 hätten, wobei es fraglich ist, wieviele zahlen und ihnen länger als ein Quartal treu bleiben werden. Denn ihre Mitglieder sind keine organisationstreuen Arbeiter, sondern Spielbürger, die in der Dulds-Stimmung einer Jung-

Berammlung, die ihnen ohnehin als Zirkusvorstellung erscheinen muß, eine Beitrittserklärung unterschreiben, aber sich nachher an nichts erinnern können.

Wenn die insgesamt 16.000 Mitglieder vom Vorjahr um 5000 bis 6000 gestiegen sind, können die Nazis sich gratulieren. Es wird auch das nicht von Dauer sein. In Deutschland sehr der Rückgang bekanntlich schon ein!

Manifest des Internationalen Gewerkschaftsbundes zum 1. Mai!

Wenn die Arbeiter und Angestellten am 1. Mai dieses Jahres ihren unerschütterlichen Glauben an eine bessere wirtschaftliche und soziale Zukunft betonen, so mißbilligen sie nicht nur die jetzige Gesellschaftsordnung, sondern sie sprechen ein vernichtendes Urteil über sie aus.

Noch nie waren die wirtschaftlichen Gegensätze des Kapitalismus so scharf und offensichtlich!

dem wirtschaftlichen Fortschritt und der Vermehrung von Gütern und Reichümern stehen namenloses Elend und endlose Leiden der Arbeiterklasse gegenüber.

Trotzdem seit dem Weltkrieg erst wenige Jahre verfloßen sind und es dem Kapitalismus noch nicht gelungen ist, die durch den Krieg entstandenen gewaltigen materiellen und moralischen Schäden zu heilen, hat er die Menschheit politisch und wirtschaftlich neuerdings in die schlimmste Krise gestürzt. Die Arbeiterklasse ist dem bittersten Elend ausgeliefert; ihre bestehenden Errungenschaften werden bedroht und unterbunden.

Die wildesten Leidenschaften, Haß und Fanatismus, wenden sich in heftigem Kampfe gegen die Demokratie.

Die Kapitalisten wählten bis heute zur Lösung der Wirtschaftskrise keine anderen Mittel alsfindig zu wachen, als Lohnerabsetzungen, Verlängerung der Arbeitszeit und Unterdrückung der sozialpolitischen Institutionen und Gesetze, d. h. die allgemeine Verschlechterung der Lebenshaltung und die Steigerung des Elends. Auf politischem Gebiet gehören ihre offenen oder ausgehenden Sympathien dem Faschismus, diesem zur Aufrechterhaltung der politischen Herrschaft des Kapitalismus errichteten System des Zwanges, des Terrors und der Gewalt. Angesichts der erhöhten Gefahren und der ernstesten Bedrohungen des Augenblicks fällt der Arbeiterschaft die Aufgabe zu, ihren Kampf für die Demokratie und die Bewirkung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Forderungen mit noch mehr Kraft und Zähigkeit fortzusetzen.

Im Bewußtsein ihrer Bedenung und ihrer Ziele muß es die Arbeiterschaft zu erreichen wissen, daß der soziale und technische Fortschritt nicht mehr den Interessen einer Minderheit dient, sondern der allgemeinen Steigerung der Lebenshaltung, der Befriedigung der körperlichen und geistigen Bedürfnisse aller Menschen, der Bereitung einer höheren Gesellschaftsordnung.

In diesem Geiste hat die Arbeiterschaft gegen die Arbeitslosigkeit eingeleitete gemeinsame Kommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale die dringlichsten Fragen der jetzigen Krise geprüft und versucht, die sich mit Notwendigkeit aus ihr ergebenden Schlüsse zu ziehen.

Den Heilmitteln des kapitalistischen Unternehmertums hat die Arbeiterschaft ihre eigenen Mittel gegenüberzustellen:

- Verkürzung der Arbeitszeit!
- Dochhaltung der Löhne! Bezahler Urlaub!
- Verkaufung des Schuldenlastensalters!
- Erweiterung und Ausbau der sozialen Fürsorge und Versorgung! Vermehrung der öffentlichen Arbeiten usw.!

Der Wirtschaftsansatz und die wirtschaftlichen Reuerungen aller Art, wie Nationalisierung, Kartelle, Monopole, Kreditysteme usw., sollen in bessere Übereinstimmung mit den allgemeinen Interessen der Gesamtheit gebracht werden.

Es gilt, die Angriffe der faschistischen Reaktion mit höchster Energie durch einen unerbittlichen Kampf gegen dieses die Demokratie, die Freiheit und Menschenwürde bedrohende Unotium zu beantworten.

Bei der hohen Aufzählung der den Interessen der Arbeiterklasse und der Allgemeinheit dienenden Lösungen ist es jedoch nicht getan, sondern es muß auch alles versucht werden, um diese Lösungen mit aller der Arbeiterklasse innewohnenden Fähigkeit und Macht sowie mit festem Willen und Begeisterung durchzuführen.

Der gegenwärtige Augenblick ist zu ernst und zu kritisch, um sich noch länger durch eitle Gegenjagd und unfruchtbare Tendenz- und Richtungsstreitigkeiten aufhalten zu lassen.

Die Zusammenfassung der Einigung aller Kräfte der Gesamtheit, die in der menschlichen Gesellschaft nach mehr Wohlergehen und Gerechtigkeit streben, ist eine der dringenden und unumgänglichen Voraussetzungen des Sieges unserer Sache.

Die Arbeiterorganisationen sollen in diesem großen Kampfe Sammel- und Stützpunkt sein. Eine der größten und ernstesten Aufgaben des Augenblicks ist ohne Zweifel die

Aufrechterhaltung des Weltfriedens.

Wie auf anderen Gebieten und vielleicht noch mehr als auf allen anderen Gebieten ist es hier von größter Wichtigkeit, allen Winkeln ein Ende zu setzen und den Gegensatz zwischen den Wünschen und der bestehenden Sachlage, zwischen übernommenen Verpflichtungen und erreichten Resultaten zu beseitigen.

Wohl anerkannt die Mitgliedstaaten des Völkerbundes feierlich den im Friedensvertrag niedergelegten Grundsatz, daß die Aufrechterhaltung des Friedens eine Herabsetzung der nationalen Rüstungen erfordert; seit zehn Jahren ist jedoch auf diesem Gebiete kein entscheidender Schritt unternommen worden. Endlich wird nun durch die für den Monat Februar 1932 anberaumte allgemeine internationale Abrüstungskonferenz günstige Aussichten eröffnet werden.

Arbeiter und Angestellte! Das Jahr 1931 ist für Euch ein Jahr der Vorbereitung der Geister

zugunsten des Friedens und der Abrüstung!

Ihr müßt das Gewissen aller jener wahrufen, denen die Erhaltung unserer Kultur und Zivilisation nahegeht!

Unser Erfolg wird bedingt durch die Erhaltung und den Ausbau der freien Gewerkschaften, den Kampf für die anständigen Löhne und die Verkürzung der Arbeitszeit, den Sieg der Demokratie und der Freiheit!

Die internationale Gewerkschaftsbewegung fordert am 1. Mai:

- Allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit! Arbeit und Brot für alle!
- Aufrechterhaltung und Ausbau der Sozialversicherung!
- Abrüstung! Frieden!

Der Vorstand:
Walter R. Girtine (Großbritannien), Vorsitzender.
S. Jacobsen (Dänemark)
L. Jouhaux (Frankreich)
Th. Veipari (Deutschland) Vize-Vorsitzende.
C. Mertens (Belgien)
A. Tazewski (Tschchoslowakei)
B. Schwenelles, Generalsekretär.
G. Stolz, Untersekretär.

Die Katastrophe der Kommunisten im Brünnner Gebiet.

Völliger Zusammenbruch der kommunistischen Gewerkschaften.

Auf der Kreiskonferenz des Brünnner Kreises wurde in dem Bericht, den der KreisparteiSekretär Genosse Bellan erstattete, festgestellt, daß die kommunistische Bewegung im Brünnner Gebiet vollständig fertig sei. Eine Illustration erfährt diese Tatsache durch eine Statistik der Anzahl der gewerkschaftlich organisierten in der Metallindustrie Brünnns und Umgebung. Im Brünnner Gebiet sind 15 Metallbetriebe, die mehr als 100 Arbeiter haben. Davon sind in Brünn selbst fünf Betriebe, die übrigen in der Brünnner Umgebung. Diese Statistik zeigt nachstehendes Bild:

	Arbeiter	Komm.	Freiäm.	Unorg.
Waffenfabrik	4000	15	3000	900
Erste Brünnner	1600	15	1000	550
Strobel	450	8	350	90
Uxa	300	70	140	80
Königsfeld	1300	110	700	450
	7650	240	5190	2070
Zing	900	70	600	250
Breitbart-Gottlieb	700	—	300	400
Kdomsthal	600	130	320	100
Blansko Böhm. Mähr.	1200	80	900	250
Jezek (Blansko)	600	90	450	90
Koucka (Boslovic)	150	6	100	40
Gäster (Boslovic)	400	45	300	60
Bozso	130	110	3	17
Drafov	200	4	150	50
Strebl	500	—	400	100
	13.000	781	8463	3057

Diese Statistik ist nicht etwa in einer kommunistischen Weise gefärbt, sondern sie ist dem Berichte der Brünnner kommunistischen Kreisorganisation entnommen. Die Kommunisten geben damit selbst den Verfall ihrer Organisationen im Brünnner Kreise zu. Es wird da der statistischen Zusammenfassung noch hinzugefügt: Betriebszellen gibt es in den Metallbetrieben nur in sechs Unternehmungen, Vertrauensmännervereinigungen drei, Jugendsektionen gar keine. Welch ungeheurer Rückschritt da gegen die Zeit vor wenigen Jahren eingetreten ist, zeigt, nachstehender Vergleich: in der Zeit, da die Liquidatoren hinausgeworfen wurden, gab es im Brünnner Gebiet 15 Betriebszellen und 170 Ortszellen. Heute gibt es insgesamt nur noch 28 Betriebs- und 29 Ortszellen, von denen die größte Anzahl nur auf dem Papier existiert. Der kommunistische Textilarbeiterverband, der einstens in der Brünnner Textilindustrie die führende Stellung einnahm, hat heute in 20 Textilbetrieben nur noch 320 Mitglieder.

So haben die Kommunisten ihre eigene Bewegung heruntergewirtschaftet!

Ein Geständnis.

Hitler im Hintertreffen.

Wie es im Hitler-Lager zur Zeit aussieht, zeigt der Quartalsbericht Jänner-März 1931 des Stab V Wehner an die Parteileitung der Nazis in München. In dem Bericht, der sich auf die Vorgänge in den ersten drei Monaten dieses Jahres, also auf die jüngste Zeit bezieht, heißt es u. a.:

„Die Lage für unsere Bewegung hat sich in der Berichtzeit außerordentlich verschlechtert. Wir haben bei weitem nicht mehr den Zulauf wie früher. Etwasige Neuwahlen werden für uns kaum Gutes zeitigen. Die Stimmung ist in der SA flau. Die Leute sind und werden scharf angepannt, aber sie sehen unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr den festen Weg zum Ziel. Die Reichstagswahl brachte uns Niedererfolge. Wir haben sie durch unsere uncharakteristische Einstellung, durch den abgeschwächten Kampf gegen die Reaktion und durch das dauernde Winken mit unserer „Legalität“ nicht ausgeglichen. Wir sind glatt ins Hintertreffen geraten. Der Gegner ist durch unsere Wählerfolge wieder zusammengehoben worden und wird uns sogar hier, wo wir die Herren waren, gefährlich. Überall bekommt man zu hören: Warum tun unsere Führer nichts? Die SA gibt im ganzen Reiche unumstößliche Opfer an Blut und Arbeitskraft und der Erfolg? Gutes Tages erwachen unsere Führer endlich und der Stahlhelm sieht in den Bränden? Hat München denn überhaupt jede Fühlung mit uns SA-Männern verloren? Alle Befehle, die von dort kommen, bringen neue Uniformbestimmungen oder neue Abzeichen. Und das zu einer Zeit, wo der SA-Mann nichts zu essen hat! Geschlecht in den nächsten Monaten nichts, dann können wir langsam einpacken.“

Das sind die Worte eines Mannes, der aktiv in der Nazi-Bewegung steht, der hört und sieht, was dort vorgeht und die tatsächliche Situation im Hitler-Lager aus Erfahrung kennt. Sie bestätigen, daß die Hitler-Bewegung keinen Zulauf mehr hat, daß sie ins Hintertreffen geraten ist und langsam einpacken kann, wenn es so weiter geht wie bisher. Was lebt uns dieser Zustand der Nazi-Partei? Er lehrt uns, daß unsere Abwehr gegen den Faschismus mit Erfolg geführt wurde und uns weitere Erfolge sicher sind, wenn die ganze Partei weiterhin mit gesteigerter Kraft zur Abwehr schreitet.

Tagesneuigkeiten.

Eine Siebzehnjährige ermordet.

Donnerstag vormittags wurde in dem Dorf Branowitz bei Aussig in Mähren die Stief-tochter des Arbeiters Tománek, die siebzehnjährige Julie Ludvík, in ihrer Wohnung durch einen Revolverbeschuss tödlich verletzt aufgefunden. Die Gendarmerie vermutet einen gewissen Josef Baier als Täter, einen vielfach vorbestraften Einbrecher, der erst kürzlich aus dem Zuchthaus kam und der von seinem Wohnort Prag aus dem Tománek einen Drohbrief wegen eines früheren Vorfalles geschickt hatte. Allerdings hat der Bruder des Verdächtigten, der jetzt von der Prager Polizei gesucht wird, dieser angegeben, daß Josef Baier am Nordtore Prag nicht verlassen hat.

Die Grubenkatastrophe von Schweiler die Folge eines Sprengstoffattentats?

Schweiler, 17. April. Seit der Explosion auf der Grube „Schweiler-Keiser“ am 21. Feber sind an verschiedenen Stellen der Grube Dynamitpatronen gefunden worden. Die Staatsanwaltschaft Mitten hat jetzt durch Platonenschlag eine Belohnung von 1000 Mark für Angaben ausgesetzt, die zur Aufklärung der Diebstahle und zur Festnahme der Täter führen. In der Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft heißt es: Es besteht der begründete Verdacht, daß Sprengstoffe, die in der Grube gestohlen worden sind und in ihr verborgen waren, zu der Explosion geführt haben, die sich am 21. Feber 1931 im Revier 12 ereignete und 32 Bergleuten das Leben gekostet hat. Die Vermutung, daß ein Verbrechen vorliegt, wird verstärkt durch die Tatsache, daß in der Nähe des Explosionsortes nach dem 21. Feber 1931 Dynamitpatronen gefunden wurden.

Im Zusammenhang mit den Sprengstoffdiebstählen sind bekanntlich am 15. August v. J. vom Reichsgerichte zwei Bergleute zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt worden.

Gefangene ermorden einen Justizwachtmeister und fliehen.

Frenzlau (Brandenburg), 17. April. Heute nach wurde im hiesigen Gerichtsgefängnis der Justizwachtmeister Reugebauer ermordet. Die Täter, der Schmittler Potocki und der Schlächter Pilgram, hatten den Justizwachtmeister an Armen und Beinen gefesselt, ihm den Mund mit einem Tuch zugeschnürt und ihn in eine Kellerrutsche gezogen, wo er dann tot aufgefunden wurde. Nach der Tat drangen die Täter in den Bekleidungsraum ein und versahen sich allem Anschein nach mit Jibidkeldern. Dann sind sie in den Büroraum eingedrungen, haben dort alles durchsucht und versucht, den Geldschrank aufzubrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Aus einem Behälter erbeuteten sie etwa 20 Mark Kleingeld. Wäsdam befreiten sie noch zwei Gefangene und ergriffen zusammen mit diesen die Flucht. Sie sind in den Hinterhof des Gerichtsgefängnisses gegangen, wo sie mit Hilfe einer Leiter die Gefängnismauer überstiegen. Die beiden von ihnen befreiten Gefangenen entflohen nicht, sondern weckten den Gefängnisinspektor und gingen mit diesem ins Gerichtsgefängnis zurück. Die Verfolgung der Täter wurde sofort aufgenommen, bisher jedoch ohne Erfolg.

Ziehung der Klassenlotterie

- 50.000 K: 84.385.
- 50.000 K: 96.941.
- 20.000 K: 8585, 65.479, 96.753.
- 10.000 K: 42.026, 61.284.
- 5000 K: 1027, 11.225, 25.850, 31.993, 33.080, 37.776, 42.543, 44.914, 47.509, 54.961, 62.743, 65.812, 77.387, 85.023, 96.254, 98.241, 99.103.
- 2000 K: 267, 1599, 3433, 5004, 6275, 6854, 10.268, 13.963, 15.628, 15.933, 16.325, 17.453, 18.019, 19.473, 19.934, 22.517, 25.486, 25.797, 27.294, 27.704, 32.734, 37.142, 38.435, 39.682, 42.436, 44.744, 45.732, 45.908, 46.143, 46.296, 47.037, 51.129, 51.971, 53.250, 54.341, 58.095, 58.500, 59.907, 65.525, 66.611, 67.225, 67.417, 67.787, 67.969, 68.879, 69.757, 69.906, 70.770, 77.419, 78.654, 80.237, 80.325, 80.684, 81.912, 92.324, 98.378.

Ausgefragt!

Nach dem „Paris Ribl“ nahm die spanische Königin alle ihre Schmucksachen sowie auch jene der Familie Bourbon mit sich. Der Wert der Schmucksachen der Bourbonen wird auf 250 Millionen Franken geschätzt. Unter dem Schmuck befinden sich u. a. auch die goldene Krone mit Diamanteneinbauten und eine Sammlung einzigartiger Perlen.

Verurteilung des Fliegerleutnants Schor. Vom Militärgericht in Olmitz wurde gestern der Fliegerleutnant Schor abgeurteilt, der im Vorjahr bekanntlich mit seinem Apparat über die Grenze flog und von den deutschen Behörden später der Tschoschlowakei ausgeliefert wurde. Bei der Verhandlung wurde von der Desertion fast gar nichts gesprochen, es drehte sich vielmehr um die Schuldenmacherei des Leutnants. Er bestritt vor Gericht, daß er wegen der Schulden durchgegangen sei und gibt überhaupt keine Auskunft über die „komplizierten und persönlichen“ Hintergründe seines Ausflugs über die Grenze. Er gibt zu, durch Leichtsinn in Schulden geraten zu sein. Sein unmittelbarer Vorgesetzter,

Bestie Kürten.

Der fünfte Verhandlungstag.

Düsseldorf, 17. April. Bei Beginn des fünften Verhandlungstages gegen den Wasserwörder Kürten kam der Staatsanwalt auf die Aussage des Angeklagten über

das Hinabstoßen eines Knaben in den Rhein zurück. Die Ermittlungen haben die Richtigkeit des Geständnisses des Angeklagten auch in diesem Punkte ergeben. Dieses Verbrechen ist jedoch nicht mehr verfolgbar, da es verjährt ist und der Angeklagte damals noch nicht in strafbarem Alter war.

Der Verteidiger teilte mit, der Angeklagte habe ihm mitgeteilt, daß er noch einen dritten Knaben ins Wasser geworfen habe, der allerdings unmittelbar vor der Schaufel eines Raddampfers gerettet wurde. Er beantragt, auch diesen Fall nachzuprüfen.

Doppelmordes Lenzen—Hamacher

bekundet die Schülerin Hellinghaus als Zeugin, sie habe die Kinder zuletzt um halb 9 Uhr vom Kirnmesplatz sorgenben sehen. Die Zeugin Frau Thiepel, die in der Nähe des Schützenplatzes etwa hundert Meter vom Tatort entfernt stand, hatte laute Schreie „Mama! Mama!“ gehört.

Auch die Zeugin Frau Keup hat diese Rufe gehört.

Der Zeuge Schmitzler kam um 9 Uhr 20 zum Kirnmesplatz, um die Kinder zu suchen; er fand sie jedoch nicht mehr vor. Die Frage des Staatsanwalts, ob es richtig sei, daß der Fackelzug be-

ein Kapitän, erklärt, daß von den Geheimpapieren und Aufzeichnungen, zu denen der Leutnant Zutritt hatte, nichts abhanden gekommen sei. Leutnant Schor wurde wegen des Verbrechens des Betrugs und wegen Übertretung der Disziplinarvorschriften durch Schuldunmachen zur Degradierung und zu sechs Monaten verschärften Arrests verurteilt. Von den übrigen Anklagepunkten wurde er freigesprochen. Sowohl der Militärprokurator als auch der Verteidiger meldeben gegen das Urteil Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung an.

Vom Deutschen Landeshilfsverein für Lungenerkrankte in Böhmen. Sonntag, den 12. April 1931 vormittags, fand im Deutschen Hause in Prag unter dem Vorsitze des Prof. Dr. Jansch-Wartenhorst die Hauptversammlung des Deutschen Landeshilfsvereins für Lungenerkrankte in Böhmen und des Gesamtverbandes der Hilfsvereine für Lungenerkrankte in der Tschechoslowakischen Republik statt, in der nach Eröffnung der Berichte über Antrag des Herrn Prof. Schön beschlossen wurde, neuer eine Tuberkulosestation für Kindertuberkulosefürsorge und Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter abzuhalten. Ferner wurde auf den am 4. Mai in der deutschen Sendung des Prager Radio stattfindenden Vortrag des Dr. Poppendorger über die Bedeutung der modernen Tuberkulosefürsorge als wertvollstes Mittel im Kampfe gegen die Ausbreitung der Tuberkulose aufmerksam gemacht.

Ein Bombenattentat wurde Donnerstag abends 10 Uhr in Reudel auf den Ingenieur Jmo Doderer, den Reffen des Generaldirektors der Rothau-Reudeler Eisenwerke, verübt. Als Ing. Doderer im Arbeitszimmer seiner im Hochschloß liegenden Wohnung Platz nahm, wurde durch die Fensterheibe ein mit Schwarzpulver gefüllter Eisenbehälter in das Zimmer geschleudert. Diese improvisierte Bombe explodierte, als sie auf den Boden aufstieß. Fenster, Türen, Wände und die Zimmer Einrichtung wurden teils zerstört, teils beschädigt. Ing. Doderer blieb wie durch ein Wunder vollständig unversehrt. Nachbarn wollen während der Explosion zwei Männer flüchten gesehen haben. Die Gendarmerie hat sofort umfangreiche Nachforschungen eingeleitet, doch konnte bisher von den Tätern keine Spur gefunden werden. Die Direktion der Rothau-Reudeler Eisenwerke setzte einen Betrag von 3000 K für die Ermittlung der Täter aus. Ueber die Gründe des Attentats ist man nicht im Klaren.

Heruntergekommen. Der 46jährige ehemals sehr reiche Karl Pfeifer aus Witrowitz bei Karlsbad, der seit acht Wochen vermisst wurde, ist Donnerstag spät nachts im Walde bei Schanlau erhängt aufgefunden worden. Pfeifer war der Erbe eines Großbauern; er hat binnen wenigen Jahren nahezu eine Million K durchgebracht und nun seinem Leben ein Ende gemacht.

Künstlertragödie. Der anlässlich des 25. Verbandstages des Deutschen Chorsängerverbandes und Tänzerverbandes in Düsseldorf weilende Königsberger Vertreter der Chorsänger, Denjshand, wurde in seinem Hotel tot aufgefunden. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß er seinen Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht hat. Er hinterließ Frau und drei Kinder. Der Tenschand, der über 30 Jahre an der Königsberger Oper tätig war, teilte in einem hinterlassenen Schreiben mit, seine Krerven seien durch seinen Kampf um die Weiterführung des Königsberger Opernhauses vollständig gerüttelt worden.

Pohl geisteskrank? Der Hamburger nationalsozialistische Polizeiwachtmeister Pohl, der vor einigen Wochen seinen Vorgesetzten, den Regierungsrat Lassalko, niederschloß, ist auf Antrag des amtlichen Arztes zur Untersuchung seines Geisteszustandes auf drei Wochen in die Hamburger Staatskrankenanstalt Hamburg-Langen-

horh, gebracht worden. Der Antrag des Amtsarztes lief kurz vor der öffentlichen Anklageerhebung ein. Im übrigen sind irgend welche Anzeichen von Geisteskrankheit bei Pohl weder früher noch jetzt festgestellt worden. Im Untersuchungsgefängnis äußerte der Nazi-Wachtmeister, daß er die Tat nicht bereue und daß er die Absicht gehabt habe, den „Juden Lassalko“ zu ermorden.

Hundert Personen mit Methyllkohol vergiftet? Die New Yorker Polizei verhaftete sechs Personen, die beschuldigt werden, die Vergiftung von 100 Personen herbeigeführt zu haben, denen sie ein alkoholisches Gemisch verkauft hatten, das Methyllkohol enthielt hatte.

Zeugin Sch. verheißt, welche auslagte, wie Kürten ihr mehrere Stiche versetzte. Bei ihrem Verhör wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Zeugin erzählte, sie sei mit Kürten zur Reusser Kirnmes gegangen. Kürten stellte sich ihr als Postbeamter vor. Auf dem Rückwege führte Kürten sie längs des Rheines. Die Wanderung dauerte lange. Als sie sich am Ufer des Rheines niederlegte, um ihre Schuhe, welche sie ausgezogen hatte, wieder anzuziehen, wurde der Angeklagte judringlich. Sie versuchte aufzustehen und wollte um Hilfe rufen, worauf Kürten höhnisch lachend sagte: „Hier kannst du ruhig schreien, hier hört dich doch keiner.“ Mit den Worten „Hier kannst du ruhig sterben!“ stach Kürten einigemal auf sie ein. Sie fiel aufs Gesicht, laut um Hilfe rufend, und bekam noch mehrere Stiche in den Rücken. Kürten entfernte sich hierauf. Zeuge Kircher fand die Sch., die höhnend auf dem Rücken lag, am Ufer des Rheins.

Der Antrag des Amisarztes lief kurz vor der öffentlichen Anklageerhebung ein. Im übrigen sind irgend welche Anzeichen von Geisteskrankheit bei Pohl weder früher noch jetzt festgestellt worden. Im Untersuchungsgefängnis äußerte der Nazi-Wachtmeister, daß er die Tat nicht bereue und daß er die Absicht gehabt habe, den „Juden Lassalko“ zu ermorden.

Hundert Personen mit Methyllkohol vergiftet? Die New Yorker Polizei verhaftete sechs Personen, die beschuldigt werden, die Vergiftung von 100 Personen herbeigeführt zu haben, denen sie ein alkoholisches Gemisch verkauft hatten, das Methyllkohol enthielt hatte.

„Eisbär“-Seifen

sind erstklassig!

Volksbildung und Volksgesundheit. Der Sonderausschuß für das gesamte Volksbildungswesen beim Verbands der deutschen Selbstverwaltungskörper und die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit veranstalten vom 1. bis 3. Mai l. J. in Prag (Deutsches Hygienisches Institut) eine Volksbildnertagung für die Vertreter der deutschen Orts-, Stadt-, Bezirks- und Gaubildungsausschüsse. Die reichhaltige Tagesordnung weist folgende Themen auf: Hygiene (Univ.-Prof. Dr. Breinl), Gesundheit und Gesellschaft (Dr. Simon), Fragen der Bevölkerungsbewegung (Dozent Dr. Singer), Wohnungsfrage (Oberbaurat Dr. Voch), Volksaufzucht (Univ.-Prof. Dr. Breinl), Gesundheitspflege in der Stadt und auf dem Lande (Dr. Grunhals und Oberst Lothring), Hygienische Volksbildung (Dr. Jahn). Anmeldungen der Vertreter der öffentlichen Bildungsausschüsse sind rechtzeitig an die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit in Prag II, Pleslova 7, zu richten. Für unentgeltliche Unterkunft und billige Verpflegung wird gesorgt.

Kindesmord. Aus Gablonz a. d. R. wird uns berichtet: Der erst 21jährige verheiratete Kellner Konrad Taborelli, der in einer Baude in der Nähe von Gablonz angestellt ist, hatte mit einem ebenfalls dortselbst bediensteten, knapp 16 Jahre alten Mädchen ein Verhältnis angefangen, das nicht ohne Folgen blieb. In einer der letzten Nächte brachte das Mädchen ein lebensfähiges Kind zur Welt, das es, um es zu töten, in die Abortröhre werfen wollte. Da sich die Röhre als zu eng erwies, warf die junge Mutter das wimmernde Kind durch das Fenster ihres Zimmers in die Ristgrube auf dem Hof. Der im gleichen Stockwerk schlafende Kindswater Taborelli erwachte durch das Schreien des Kindes, begab sich in den Hof und hielt das unglückliche kleine Wesen solange in die Abwässer der Ristgrube, bis es erstarrt war. Dann umwickelte er die kleine Leiche mit Zeitungspapier und verbrachte sie im Hühnerstall des Anwesens. Das Mädchen erlitt am anderen Tage so heftige Schmerzanfälle, daß sie nach Gablonz fuhr und dort einen Arzt konsultierte, der sogleich feststellte, daß die Schmerzen von einer frischen Geburt kamen. Er überwies die Patientin dem Bezirkskrankenhaus, von wo aus die Gendarmerie verständigt wurde, der es denn auch binnen wenigen Stunden gelang, den Fall zu klären und Taborelli zu verhaften.

Stille Verhaftungen eines Lehrers. Aus Trautenau wird uns berichtet: Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Lehrers P. unter



Schützt Euch!
gegen Raddiebstahl.
Bei Leistung eines Jahresbetrages von nur K 3.— erhält jedes Mitglied, dem das Rad gestohlen wird, ein neues Fahrrad im Werte bis zu 1000.— K kostenlos geliefert!
Werde daher Mitglied des Arbeiter-, Rad- und Kraftfahrer-Bundes CSN.

der Beschuldigung jittlicher Verfehlungen an den ihm anvertrauten Schulmädchen. Der über 50 Jahre alte Pädagoge wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert, nachdem die gegen ihn geführten Erhebungen offenbar die Stichhaltigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen ergeben haben.

Mord oder Selbstmord? In der Nacht auf Freitag wurde der Gendarmerie in Kapitz die Anzeige erstattet, daß der 54jährige Adalbert Schin?o, Wirtschaftsbefitzer aus der Ortsgast Rodonov, nach zweitägiger Abwesenheit vom Hause tot aufgefunden wurde. Vorläufig konnte mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß der Tod infolge Vergiftung eingetreten ist. Die Gendarmerie setzt ihre Nachforschungen fort, um festzustellen, ob es sich um Selbstmord oder Mord handelt. Im Verlaufe des gestrigen Tages entstand ein ernstes Verdacht gegen die Mitglieder der Familie des Toten, doch wird bis zum Bekanntwerden des Ergebnisses der ärztlichen Untersuchung beziehungsweise der Zeigerung von Verhörungen Abstand genommen.

Wo gibt es deutsche Jugendbergeber in Sudetenlande? Wer sich in der kommenden Wanderzeit etwa als Führer einer Jugendgruppe, als Lehrer einer wanderlustigen Schulkasse oder auch als Einzelwanderer vor die Aufgabe gestellt sieht, einen Wanderplan aufzustellen, für den gewinnt viele Frage beträchtliche Bedeutung. Denn eine gute und doch billige Richtigangsmöglichkeit ist oft von bestimmendem Einfluß auf das Zustandekommen einer Wanderung überhaupt. Unsere Jugendbergeber sorgen für etwaandfreie und billige Unterkunft. Schon gibt es annähernd 20 solcher gastlicher Bleibestätten, die das D.N.D. Dreieck im Schilde führen. Roth sind nicht alle so beschaffen, wie es wünschenswert wäre. Viele sind in Schulen, primitiven Bauernhäusern, manche auch in Gasthäusern untergebracht. Aber diese „Bühelsherberger“ werden von Jahr zu Jahr besser. Dafür sorgt nach Kräften der „Verband für deutsche Jugendbergeber“, der eben zum achten Male sein „Sudetendeutsches Jugendbergeberverzeichnis“ erscheinen läßt. Inhaltlich hat es da und dort kleine, praktische Änderungen erfahren. Selbstverständlich wurde es nach dem neuesten Stande unserer Jugendbergeber ergänzt und berichtigt. Die im Vorjahre als Kochtrug herausgegebene Uebersichtskarte ist heuer der ganzen Auflage beigegeben. Uebersichtliche Angaben über Verbandsleitung, Zeitschrift und Untergründerungen unterrichten tatk über den derzeitigen organisatorischen Aufbau des Verbandes. Die Ausweisbestimmungen in knapper, allen verständlicher Fassung bilden eine wertvolle Einführung. Die durch allerlei Hinweise noch ergänzt wird. Als sehr beachtenswerte Brigade muß es bezeichnet werden, daß im Anhang die Bestimmungen über die Ermöglichung für Eigenbahnfahrten in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz angeführt sind. Eine beigegebene Liste über ausländische Jugendbergebervereine wird ebenfalls willkommen sein. Wie mancherlei sonstige praktische Hinweise. Das Sudetendeutsche Jugendbergeberverzeichnis ist bei den Gaue- und Ortsgruppen, wo solche fehlen, direkt beim Verbands für deutsche Jugendbergeber, Kuffia, Spitalplatz 3, zum Preise von 3.50 K zuzüglich Porto zu beziehen.

Familientragödie. Freitag früh erlief der 70jährige Häuser Josef Dobial aus Ehrenberg bei Kemnitz sein 83 Jahre alte Gattin Therese und ihre 14jährige Tochter Anna. Die beiden Frauen waren sofort tot. Hieran verübte Dobial Selbstmord. Die Ursache der Familientragödie waren verärrtete Familienverhältnisse und Krankheit. Frau Dobial litt bereits seit längerer Zeit an Nervenleiden, während die Tochter verarmt war.

Ein Schulkind überfahren. In Rannersdorf im Erzgebirge wurde Donnerstag die 14jährige Schülerin Berta Doppl, als sie einem Auto auswich, von einem anderen Auto überfahren. Der Kopf des Mädchens wurde tödlich verfrachtet, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Richtung dreier chinesischer Seeräuber.
Aus Shanghai wird gemeldet: Der berühmte Seeräuber Tai-pachai und zwei seiner Unterführer wurden entlassen. Sie hatten seit 18 Monaten bei Wufung Frachtschiffe überfallen und ausgeplündert und viele Häubereien an Ausländern und Chinesen verübt. Am 3. d. M. waren sie in der internationalen Niederlassung von Shanghai verhaftet und den chinesischen Behörden ausgeliefert worden.

27 Häuser verbrannt. Durch Großfeuer wurden in dem Dorfe Bestolowitz-Meise (Polnisch-Oberschlesien) 27 Wohnhäuser und 21 Wirtschaftsgebäude eingeschmelt. Dreizehn Personen erlitten schwere Verletzungen. Die Ursache des Feuers wurde nicht ermittelt.

Junge Mädchen verschunden. In drei Dörfern im Kreis Lanenburg (Pommern) herrscht Beunruhigung wegen des rätselhaften Verschwindens von drei jungen Mädchen. In Schölin vermisst man seit einem Monat die 16jährige Anna Gaste, in Neudorf ebenso lange die 16 Jahre alte Irmgard Pieper und in Bodowin seit 8. d. M. die Tochter des Landwirts Hietig. Von den Verschundenen fehlt jede Spur.

Autofatale: zwei Tote. Ein mit sieben Personen besetztes Auto kam auf der Landstraße Turboden-Wesermünde ins Schleudern und überschlug sich. Zwei Insassen wurden tödlich, die anderen leicht verletzt.

Schneller Aufbruch. Der Schauspieler Eugen Klöpfer will einen Theateragenten besuchen. „Der Chef ist noch nicht da.“ sagt die hübsche Sekretärin. „Hatten Sie heute eine Zerobredung?“ „Nein, nicht.“ erwidert Klöpfer. „Aber wenn es Ihnen recht ist, erlaube ich Sie um zehn Uhr am Bahnhof Zoo.“

Auf eine Antwort. „Ne, sagen Sie, wie fährt ich Motorrad?“ „Zoll ich ganz ehrlich sein?“ „Rein, danke, ich weiß schon Bescheid!“

Hammer und Sichel.

Sie gehen spazieren. Sommerfrische, recht hinter Moskau.

„Welch du schon.“ flüstert Cyprius, „Drogtst du verbannt...“

„Still!“ zischt Cyprius.

„Und Bucharin.“ murmelte Cyprius, „ist in der Opposition...“

„Still!“ zischt Cyprius.

„Und Stalin...“ brummt Cyprius.

„Still!“ zischt Cyprius.

„Warum still? Sieh dich um!“ schreit Cyprius.

„Dwanzig Werst stagsherum ist keine Menschensee!“

„Aber...“ flüstert angstvoll Cyprius, „aber kann man denn wissen, ob nicht einer von uns bei der Tscheka ist?“

(Aus dem III.)

Für Funktionäre der Selbstverwaltung.
Haftung des Gemeindevorstehers bei Ausfertigung von Armenrechtszeugnissen.

Frage: Wann und wofür haftet der Gemeindevorsteher bei der Ausfertigung von Zeugnissen zur Erlangung von Armenrecht?

Antwort: Nach § 7 der Verordnung vom 23. Mai 1897 (RGS. 130), hat das Zeugnis über das Armenrecht der Gemeindevorsteher oder ein zu dessen Vertretung berufenes Mitglied des Gemeindevorstandes (seht Gemeinderat) derjenige Gemeinde auszufertigen, in welcher die Partei zur Zeit ihren Wohnsitz oder Aufenthalt hat. Das Zeugnis bedarf noch der Bestätigung der Bezirksbehörde. Der Gemeindevorsteher des Ortes, an welchen sich eine Partei, die im Inlande einen Wohnsitz hat, nur vorübergehend aufhält, darf ein solches Zeugnis nicht ausstellen. Wenn der Gemeindevorsteher die in diesem Zeugnisse enthaltenen Angaben, trotzdem er weiß, daß sie unrichtig sind, als wahr bestätigt, haftet er, wenn das Armenrecht bewilligt würde, für die Beträge, von deren Bezahlung die Partei einstweilen befreit war, für die Kosten einer etwaigen Advokatenvertretung und für alle sonstigen verursachten Schäden. (§ 69 der Zivilprozessordnung.)

Befreiung von der Umsatzsteuer.

Frage: Welche Befreiungen von der Umsatzsteuer nach § 4 des Gesetzes 268-28 in der Fassung des Gesetzes 246-1926 und 188-1930 kommen für die Gemeinden in Betracht?

Antwort: Von der Umsatzsteuer sind befreit:

- a) Nach § 4, Punkt 7 dieses Gesetzes: die von öffentlich-rechtlichen Verbänden in ihren eigenen Unternehmungen ausgeführten Wasserlieferungen, Waage- und Schlachthausleistungen (Wahrung, Fütterung und Schlachtung von Vieh), ferner Lieferung von Gas und von elektrischem Strom für die öffentliche Beleuchtung. Nach Artikel 5 der zugehörigen Durchführungsverordnung Nr. 189-1930 erstreckt sich die Befreiung der Lieferungen von Gas, Wasser und elektrischem Strom nicht auf Installationsarbeiten und Installationslieferungen. Von der Steuer sind Befreiungen, die mit den Schlachthausleistungen im Zusammenhang stehen, wie der Verkauf von Blut, Dünger, Abfällen usw. nicht befreit. Nach öffentlich-rechtlicher Befreiung ist die Beleuchtung von Gassen, öffentlichen Anlagen, öffentlichen Anlagen in verstreuten, nicht aber die Beleuchtung öffentlicher Gebäude (von Schulen, Kirchen, Bahnhöfen, Krankenhäusern usw.)

b) Nach § 4, Punkt 12 des zitierten Gesetzes: Lieferungen von Arzneimitteln, Heilmitteln (einschließlich therapeutischer Bädern) und Heilmitteln, Lieferungen und Leistungen, die in der Verabreichung von Heilbädern bestehen, ärztliche und

geburtshilfliche Leistungen, wenn diese Lieferungen und Leistungen für die mit einem Arztausweis versehenen Personen ausgeführt werden. Weiters sind nach § 7 Kleindampfen, auch wenn sie von Gemeinden betrieben werden, ein-

Köpfe aus der spanischen Revolution.

Der Verfasser ist ein genauer Kenner Spaniens und Lateinamerikas.

Don Alfonso.

In Spanien hat ihn niemand „Der König“ genannt. Für sein Volk war er immer nur „Don Alfonso“, dem man bei offiziellen Gelegenheiten wohl noch ein „el primero caballero del mundo — der erste Kavaller der Welt“ hinzufügte. Er war in gewissem Sinne auch durchaus populär. Das spanische Hofzeremoniell blieb auf den Palast beschränkt und auf den privaten Umgang mit seinen Bränden. In der Öffentlichkeit konnte man den König nur als großen Sportsmann mit demokratischen Ansichten. Er besaß ein gutes Dupont-Rekanotomobile. Seiner Leidenschaft für die Erzielung von Höchstleistungen an Schnelligkeit verdankt Spanien hervorragende gute Automobilstrassen. In den letzten Jahren besonders hat Don Alfonso nie mehr einen Zug bestiegen. Er reiste immer nur per Auto, das er meistens selber lenkte. Seine andere große Passion war die Jagd. Er galt als außergewöhnlich guter Schütze und löcherlicher Waldmann. Seine großen Güter sind in allen Zirkeln als Jagdplätze der berühmten arabischen Halbblüter bekannt. Vom Militär dagegen hielt er nicht viel. Don Alfonso hatte zwar mit seinem Onkel Wilhelm den ausgedehnten Schwarzbär gemeinschaftlich — aber das war auch alles. Sehr im Gegensatz zu ihm war Don Alfonso ein vorzüglicher Reizentferrer und guter Psychologe, der das Reizenspiel der spanischen Politik ausgezeichnet zu mischen verstand. Er vertrat auch sehr gut Widerspruch und Belehrung. Dabei war er im Grunde seines Herzens ein heimlicher Autokrat, voller Verachtung für alle parlamentarischen und demokratischen Methoden, ganz im dem Gedanken, an Spanien „eine Mission erfüllen zu müssen“. Er war sich aber immer darüber im Klaren, daß er der letzte regierende Bourbon auf dem spanischen Thron sein würde; seine drei Söhne sind degeneriert und regierungsunfähig. Der Älteste und der Jüngste leiden an der Hysteriekrankheit, während der mittlere laubstumm ist, und von seinen beiden Töchtern ist die eine wahnsinnig. Das Erbälter der Bourbons, die „spanische Krone“, hat auch bei diesem letzten Sprößling des weitverzweigten Hauses furchtbare Ernste gehalten. Don Alfonso war ein Gezeichnete — aber das hat schon nichts mehr mit Politik zu tun. Er hat sich rechtzeitig einen guten Abgang gesichert — mit einem Privatvermögen von annähernd 70 Millionen Mark, das auf der Bank von England deponiert ist. Er kann es durch geschäftliche Transaktionen, für die er eine traditionelle Begabung hat, vermehren. Er kann aber auch seine Memoiren schreiben. Wahrscheinlich wird er helles tun — wie seine andern Kollegen im Exil.

Oberst Macia.

Er ist Katalane, d. h. von Haus aus schon Verschwörer und Empörer gegen die spanische Herrschaft. Schon vor bald zwanzig Jahren nahm er an dem blutigen Aufstand in Barcelona teil, der seinem Freunde Ferrer das Leben kostete. Später wurde er begnadigt und sogar in die

schlechte der mit dem Vertriebe zusammenhängenden Lieferungen und Leistungen und des von ihnen betriebenen Autobusverkehrs von der Steuer befreit.

Dr. V. J. in „Freie Gemeinde“.

spanische Armee wieder eingestellt. Er hat in Maroffo mit Auszeichnung gekämpft und wurde vom König dekoriert. Macia hat das alles hingegeben und dabei keinen Augenblick sein Hauptziel vergessen, ein unabhängiges Katalanien zu schaffen. In den letzten Jahren hat er nicht weniger als fünf Verschwörungen angezettelt. Er wurde in Contumaciam zum Tode verurteilt und mußte nach Brüssel fliehen. Von hier aus leitete er die Verschwörung in seiner Heimat. Seine ist er der unumstrittene Herrscher Katalaniens. Seine erste Amtshandlung war, die Selbständigkeit Katalaniens innerhalb der spanischen Republik zu verhandeln. Der uralte Zwiespalt zwischen einem industriereichen und hochentwickelten Katalanien und dem agrarischen zurückgebliebenen Castilien ist in dieser Krisenzeit erneut angebrochen. Hier liegt vielleicht die größte Gefahr für die neue spanische Republik.

Major Mello Franco.

Er ist der spanische Lindbergh. Vor nunmehr 7 Jahren ist ihm als ersten der Südamerika-Flug gelungen. Zuerst ein Freund und Anhänger des Königs, hat Franco sich bald und entschieden zur Republik bekennt. Alle Militäraufstände der letzten Zeit sah er als heimlichen spiritus rector. Er wurde mehrere Male eingekerkert, konnte aber jedesmal entkommen. Nach dem letzten missglückten Versuch der Fliegertruppen flog er mit seinem Geschwader nach Portugal. Von dort ging er in die Verbannung nach Frankreich. Aber nicht für lange. Schon vor dem Sturz des Königs war er heimlich zurückgekehrt. Die Republikaner verlangen, daß der kaum 38jährige Kriegsminister wird. Er wäre der richtige Mann, um die verlotterten politischen Offiziersjunkies wieder zu Justiz und Ordnung zurückzuführen.

Riguel Unamuno.

Er ist Universitätsprofessor in Salamanca und trotzdem Republikaner. Sein Werk über den „Don Quixote“ ist mit Recht als die treffendste und schärfste Analyse des spanischen Nationalcharakters beschrieben worden. Niemand hat auch schärfer wie er den geistigen Kampf gegen die Inolenz und Stumpfheit der großen Masse,

Fernando de los Rios.

Auch er ist Universitätsprofessor, und zwar in Granada. Als Jurist und Advokat von hervorragender Begabung, hat er rasch die in romanischen Ländern übliche Karriere durchlaufen. Er hat wiederholte Berufungen ins Justizministerium und als Kronjurist abgelehnt. Rios ist nämlich Republikaner und Sozialist. Er hat aus seiner Bestimmung niemals den Hehl gemacht. In zahlreichen Konflikten mit den spanischen Behörden hat er an der reaktionären Universität des Landes das Prinzip der Zensurfreiheit hochgehalten. Nach dem letzten verunglückten Putsch übernahm er freiwillig die Verteidigung der angeklagten Revolutionäre. Die Folge dieses mannbastenen Eintretens war seine eigene Einlieferung. Aber noch im Gefängnis besuchten ihn täglich seine Studenten, denen er durch die Gitterstäbe hindurch improvisierte Vorlesungen hielt. Es ist vielleicht gut für ihn, daß er das Gefängnis aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat: Er ist nämlich der erste Justizminister der spanischen Republik geworden.

Arbeitsminister Largo Caballero.

Er ist Sozialist und Führer der spanischen Gewerkschaften. Einer von jenen seltenen blonden und blondäugigen Spaniern, die man oft gerade im Proletariat findet. Caballero ist von Beruf Maurer, hat sich aus den dürftigsten Verhältnissen emporgearbeitet. Er hat immer in der vordersten Kampflinie der Gewerkschaftsbewegung gestanden. Während des Krieges wurde er wegen der Organisation eines Massenstreiks zum Tode verurteilt. Später begnadigt, hat er Jahre im Gefängnis zubringen müssen. Ihm verbieten die spanischen Arbeiter die ersten beschriebenen Anlage einer sozialen Gesetzgebung. Ungeheure Aufgaben stehen ihm jetzt bevor. Auf der einen Seite sind die mächtigsten Verbände des Anarchismus und Syndikalismus, die mit Terror und Bomben arbeiten. Schon wählen auch Moskaus Zentbonen. Auf der anderen Seite aber steht der Großgrundbesitz, der Adel, die Geistlichkeit und die in Spanien allmächtigen Finanziers, die jeder sozialen Reform, vor allem einer Umwälzung der ungeheuren Vorkriegs, mit allen Kräften widerstreben. Das spanische Proletariat selber ist unzufrieden — 60 Prozent der Bevölkerung sind Analphabeten — indolent, abergläubisch und ohne jede gewerkschaftliche und organisatorische Erziehung. Hier müssen die Verhältnisse eines ganzen Jahrhunderts aufgeholt werden. Der neue Arbeitsminister wird der wohlgeplagteste Mann des neuen Spaniens sein.

Dr. Hans Wese mann.

DIANA FRANZBRANNTWEIN soll in jedem Hause sein!

„hat auch bei diesem letzten Sprößling des weitverzweigten Hauses furchtbare Ernste gehalten. Don Alfonso war ein Gezeichnete — aber das hat schon nichts mehr mit Politik zu tun. Er hat sich rechtzeitig einen guten Abgang gesichert — mit einem Privatvermögen von annähernd 70 Millionen Mark, das auf der Bank von England deponiert ist. Er kann es durch geschäftliche Transaktionen, für die er eine traditionelle Begabung hat, vermehren. Er kann aber auch seine Memoiren schreiben. Wahrscheinlich wird er helles tun — wie seine andern Kollegen im Exil.“

wie gegen den Egoismus und die moralische Verkommenheit der regierenden Kreise des alten Spaniens geführt. Primo verbannte ihn auf eine kleine Insel, als den gefährlichsten und unbeschäftigten Kritiker seiner Diktatur. Französischer Republikaner befreiten Unamuno. Fast sechs Jahre lang lebte er dann in Paris in der Verbannung. Seine Kampfschriften gegen den König, dessen finanzielle Transaktionen auf Kosten des Landes er rüchdelos aufdeckte, wurden zu Tausenden über die Grenze geschmuggelt. Die akademische Jugend Spaniens aber, die ihn als Führer verehrte, ist im wahren Sinne des Wortes durch Unamuno zum Vorkämpfer für die Republik geworden. Schon vor einem Jahre kehrte Unamuno nach Spanien zurück. Das Volk empfing ihn wie einen gekrönten König. Es ehrte in ihm den großen Freiheitshelden. Mehr aber noch den fähigen Denker und Philosophen, der mit reinen Händen und Herzen für ein besseres und glücklicheres Spanien gekämpft hat.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Frager Produktendörfe. (Offizielles Bericht vom 17. April) Die heutige Produktendörfe wies einen sehr schwachen Besuch auf und auch das Geschäft konnte sich nicht voll entfalten. Am Getreidemarkte war die Tendenz allgemein ruhig, wobei sich Weizen behaupten und Montado um 1 bis 2 K anziehen konnte. Roggen, der bei aber niedrigeren Preisen gehandelt wurde, zeigte in der amtlichen Notiz einen Gewinn um 1 K. Gerste und Hafer notierten bei geringem Geschäft unbedeutend. Fein ist dagegen Mais, der um 1 bis 2 K anziehen konnte. Kartoffeln schritten in der Befolgung fort, da auf der Börse ein ziemlicher Mangel herrscht. Heute wurde ebenfalls zu weit höheren Preisen als am Dienstag Kartoffeln gekauft. Das amtliche Kurblatt verzeichnet folgende Preisveränderungen: Weizen Montado 1 111-113, Roggen 69-71, Gerste 132-134 K, Unterdomanmais 69-70, rumänischer Mais, Kleinmais, zu Futterzwecken, neuer Ernte 73-74, Sa Plata Futtermais 70-80, Kartoffeln weißfleischig 46-48, gelbfleischig 50-55, amerikanisches Fein schwächte sich um 10 K auf 100-107 ab. Trockenfenchel 44-45.

Der Ingenieur Leonardo da Vinci.

Von Emil Ludwig.

Am liebsten nennt er sich Erfinder, und wirklich ist es das Erfinden allein, was ihn sein ganzes Leben begleitet. Als Jüngling will er schon den Dom von Florenz mit Treppen unterbauen und unterwärts in die Höhe heben. Mit Dreißig bietet er sich dem Herzog von Mailand als Erfinder an, um ihm Pontons und Kriegsmaschinen, Minengänge und Mörser zu konstruieren. Dann baut er Tanks: Schildkröten mit Doppeldecke, Flugtiere im Innern der Schale, Schiffscharren im Mantel. Zugleich macht er sich an die Kanonkugeln des Tessin und seine Verbindung mit den Seen. Mit Fünfzig will er Florenz zur Idealstadt verwandeln, entwirft die Kanonisation von heute, obere und untere Straßen, durch Treppen verbundene, für Promenaden und Postverkehr, moderne Sammel, selbstfließende Türen, Branspiche, von erwärmter Luft gedreht. Zugleich erneuert er einen alten Plan, den Arno von Pisa her zu kanalisieren, indem er den Fluß von der veranderten Stelle aus durch Staumauern beherrschen will. Nach als Greis entwirft er in Frankreich ein Kanonnetz für die Caonne fast auf demselben Trassenkanal. In zahllosen Zeichnungen konstruiert er Wasserflugzeuge und den ersten Fallschirm dazu, Lauchapparate und das Unterseeboot: „Darum ist nicht meine Art, unter dem Wasser zu bleiben, niederzubleiben? Wegen der hohen Natur der Menschen, die ihre Feinde auf dem Grunde des

Meeres umbringen, indem sie den Boden der Schiffe anbohren und die Insassen versenken würden. Was ich vorüber lehrte, ist nicht gefährlich: Heber die Wasserschicht wird der Mund des Rohres rogen, durch das ich came, getragen von Schläuchen oder von Korf.“ Er vermischt, den Dampf als Motor zu verwenden, zeichnet die erste Dampfkanone, macht Pulver, baut den Glasofen und den Destillierapparat. Er baut Züge, Spinn-, Scher-, Wasch-, Töpfermaschinen, alle Arten von Mühlen, Kriechende Brunnen, er konstruiert die Waage, den Hohlspiegel, den Pendel.

Dies alles sind Erfindungen eines Autodidakten, der erst mit dreißig Jahren anfängt, Latein und Mathematik sich selbst zu lehren. Deshalb ist er auch Feind aller Humanisten ringsum, die ihn verachten, „weil ich ohne Vorbildung bin, ich Erfinder!“ Deshalb spielt sein Spott, meist leise, aber Zophistisch und Philosophen. Denn immer geht Leonardo vom Intellektuellen mit der Natur aus, von der Erfahrung, vom Experiment.

Bei Erfindung des Flugzeugs: „Um das Fliegen zu lernen, mußst du erst die Hände verstehen. Und die Hände werden dir erst aus der Wellenbewegung des Wassers klar.“ Steht mit den Humanisten über das Problem zu grübeln: „Ist Wärme Materie?“, wiegt er eine Sache erst glühend, dann kalt und macht seine Schlüsse. Er beobachtet die zunehmende Beweglichkeit eines Falles und findet das Gesetz, das er nicht sucht, zwei Jahrhunderte vor Newton. Da er Kriegsmaschinen braucht, um Linsen zu heben, konstruiert er Rollen- und Flaschenzug und stellt die Behelgelege auf, als der erste nach Archimedes. An physikalischen Zeichnungen, die er zu schwer

entzifferbaren Zwecken braucht, entwickelt sich ihm das Gesetz von der Erhaltung der Kraft. Auf einer Wanderung über die Seealpen findet er Anzeichen auf Bergesgipfeln und begründet die Paläontologie, woran er die Lehre von den geschichteten Steinen, von den Fossilien, von Erde und Fing schließlich, die ihn dann zu früheren astrologischen Studien zurückführt.

Aus den Kaskaden seiner Versuche springen ihm, wie goldene Fische, von selbst die Gesetze zu: vor Galilei findet er das Gesetz der visuellen Geschwindigkeit; er findet die Gründe des Wirbels, des Strudels, das Gesetz der kommunizierenden Röhren, begründet die Hydrostatik und die ganze hydraulische Wissenschaft. Er kennt die Wellenbewegung des Meeres und wendet ihre Fortpflanzung und Reflexion auf Schall und Licht an, mißt Schallwellen, erklärt das Echo und das Mitschwingen der Oberlippe, vierhundert Jahre vor Helmholtz und Herz. Vor Goethe begründet er die vergleichende Anatomie in einem Buch mit Rieselzeichnungen, nach Körpern, die er selbst gezeichnet, vergleicht die Zunge des Spechts und den Sinnladen des Krokodils mit den menschlichen Organen und weist auf einen gemeinsamen Ursprung hin. Er erklärt das Auge als camera obscura, erkennt die Funktionen der Linse und der Netzhaut und die Entstehung des körperlichen Sehen. Alles Mittelalter, Glaube und Heberlieferung sind verschwunden. Als erster Mensch einer neuen Zeit glaubt Leonardo nur an den Versuch: auf allen Gebieten begründet er, nicht Bacon, die experimentelle Methode. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlags Ernst Kornoblit, Berlin, dem Buch „Genie und Charakter“ von Emil Ludwig im Auszug entnommen.)

